

Sechs Stunden in einer anderen Welt

Jahresausflug der Hamburger Seniorinnen und Senioren nach Friedrichstadt

Am 3. September unternahm der Arbeitskreis der IG Metall-Senioren Hamburg seine jährliche Ausfahrt, diesmal nach Friedrichstadt im Kreis Nordfriesland. Leider regnete es wie schon im Jahr zuvor teilweise wie aus Kübeln. Unserer mehr oder weniger erwartungsvollen guten Laune tat dieses aber keinen Abbruch.

Von der Autobahn/Bundesstraße runter wählte man sich fünf Minuten später in einer anderen Welt. Nach Begrüßung im „Holsteinischen Haus“, wo wir später lecker Mittagessen sowie Kaffee und Kuchen zu uns nahmen, hatten wir Einsicht in die Historie von Friedrichstadt.

Wie schon im letzten **SENIOREN-ECHO** erwähnt; wurde Friedrichstadt im Auftrag von Herzog Friedrich III. von Gottorf mit der Zielsetzung, eine Seehandelsstadt mit einer Handelslinie bis nach Ostindien zu erschaffen, gegründet. Hierzu holte er sich niederländische Bürger, besonders damals in den Niederlanden verfolg-



Foto: Krista Deppe

Kollegen diskutieren über Vergangenheit und Gegenwart.

te Remonstranten, eine calvinistische Abspaltung. Diesen gewährte der Herzog Religionsfreiheit. Infolge dieser Maßnahme siedelten sich auch Mitglieder vieler anderer Religionsgemeinschaften an. Heute sind noch fünf Religionsgemeinschaften in Friedrichstadt aktiv.

Friedrichstadt wurde hauptsächlich von Holländern erbaut und geprägt. Die Stadt wird – nicht nur architektonisch gesehen – das Venedig oder Amsterdam des Nordens genannt, besonders auch wegen der Grachten zwischen Eider und Treene sowie wegen der 18 Brücken über die Flüsse und Grachten.

Die etwa 17 Hektar große Planstadt ist wie ein Schachbrettmuster gestaltet. Besonders der ältere Teil um den Marktplatz herum ist von holländischer Backsteinrenaissance geprägt. Baubeginn von

Friedrichstadt war 1621, die älteste Häuserfront mit Hausmarke ist von 1622. Diese älteste Hausmarke zeigt eine Taube mit Ölzweig. Wir fragten uns: wieso Hausmarken? Man hatte damals keine Hausnummern, die oft farbig gefassten Reliefs über den Eingangstüren lieferten einen Hinweis auf Erbauer oder Bewohner: z. B. ein Weinfass-Besitzer gleich Weinhändler war genug Findungsmerkmal. Noch heute bringen Hausbesitzer an ungeschmückten Häusern Hausmarken an.

Das i-Tüpfelchen des Ausflugs in eine andere Welt war die Grachtenfahrt. So etwas an Idylle hatte ich noch nicht gesehen. Das Gleiten durch Grachten und Treene an den alten historischen Häusern, ja Schmuckstücken vorbei – einfach umwerfend! Diese erhaltene Häuserpracht mit ihren zum Wasser hin

Inhalt

| | |
|---------------------------------------|-----|
| Sommerfahrt nach Friedrichstadt | 1 |
| Seniorenrechtliches Wohnen, Teil 3 | 2-3 |
| Das Hafenumuseum | 3-4 |
| Ein Sinto überlebt den Holocaust | 5-6 |
| Leserpost | 6 |
| Was tun im Brandfall | 7 |
| Aus der Arbeit der IG Metall-Senioren | 7-8 |
| Termine | 8 |

liebevoll gestalteten Terrassen und Vorgärten sagten mir und meiner Frau, hier könnten wir länger verweilen, wenn nicht sogar leben.

Nach Grachtenfahrt und Kaffeetrinken ging ein schöner Tag vorbei, und wir fuhren wieder zurück nach Hamburg in die tollste Stadt der Welt.

Eines musste ich leider nach einigen Recherchen feststellen: gut dreihundert Jahre gelebte Toleranz, gelebtes Miteinander können sich in



Frosch
(Bedeutung unbekannt), Am Markt

einer politisch bewegten Zeit in das Gegenteil umkehren. In einer Stadt, in der Remonstranten, Mennoniten, Katholiken, Juden, Lutheraner und andere Religionsgemeinschaften einander friedlich achteten und dreihundert Jahre zusammen lebten, entwickelte sich plötzlich die schlimmste Intoleranz. Bei der Reichstagswahl 1928 bekam die NSDAP 21 Stimmen, noch nicht einmal 1 Prozent. Vier Jahre später zur Reichstagswahl im Juli 1932, ein halbes Jahr vor der Machtergreifung durch die Faschisten, bekam die NSDAP 660 Stimmen = 47,1 Prozent.



Wein – Hinweis auf den Beruf als Weinhändler Paludanushaus

November 1938 zerstörten SA-Männer die Synagoge und anschließend Geschäfte und Wohnungen jüdischer Bürger. Der SS-Mann Hinrich Möller, ehemaliger Kaufmannsgehilfe und damaliger Polizeidirektor in Flensburg, ließ am Morgen des 10. November alle jüdischen Männer verhaften. Drei Verhaftete wurden direkt in das KZ Sachsenhausen eingeliefert. Es war der gleiche Möller, der als SS- und Polizeiführer in Est-



Mühle – Wohnhaus eines Müllers

land wütete. Der spätere SS-Brigadeführer und Generalmajor wurde nach 1945 zum Tode verurteilt, diese Strafe wurde zu lebenslang umgewandelt, und 1958 wurde dieser Gnadenlose auf dem Gnadenwege aus der Haft entlassen.

Am 1. Mai 1933 wurden die jüdischen Geschäfte von SA-Männern, die zum Boykott der Juden aufriefen, bedroht. In der Reichspogromnacht 9./10.

1941 wurde die Synagoge in ein Wohnhaus umgewandelt. Sie dient nach einer aufwendigen Renovierung 2003 als Kulturzentrum. Der alte jüdische Friedhof von 1676 wurde 1939 auf Druck der Stadtverwaltung aufgelöst. Anschließend nutzten Kleingärtner das Gelände. Ihre Friedhöfe sind den Juden mehr als



Trippen – Wappen der Priesterfamilie Laman-Trip, Prinzeßstraße

heilig, die Gräber sollen für die Ewigkeit sein. Noch 1954 beschloss die damalige Stadtverordnetenversammlung, das Gelände an einem Bauunternehmer zu verkaufen. Dieses Vorhaben scheiterte durch Proteste jüdischer Organisationen. Heute befindet sich auf dem Terrain eine Gedenkstätte. Der neuere jüdische Friedhof außerhalb des ursprünglichen Stadtgebietes von 1888 überstand den Nationalsozialismus, er ist in der Nordecke des lutherischen Friedhofs zu finden.

Schlimm, was aus einer Stadt der Toleranz und des friedlichen Miteinanders werden kann!

Falko Lehmann

Seniorengerechtes Wohnen (Teil 3)

Der Pflege-TÜV

Der Medizinische Dienst der Krankenkassen (MdK) prüft seit Juli 2009 in ganz Deutschland die Pflege-Einrichtungen. Im **SENIOREN-ECHO Ausgabe 9/Juli 2009 berichteten wir über die zu prüfenden Bereiche und die Benotung.**

Bislang wurden 3000 von mehr als 12000 Heimen geprüft. Das sind bundesweit etwa 25 Prozent! Für Hamburg, Schleswig-Holstein und Niedersachsen liegt der MdK bisher

bei einer Prüfauswertung von 0,5 bis 15 Prozent der Pflegeeinrichtungen. Seit 21. Dezember 2009 sind die Bewertungen von 18 der insgesamt etwa 150 stationären Pflegeeinrichtungen in Hamburg abrufbar. In Niedersachsen wurden bislang 8 von 1500 Heimen benotet, für Schleswig-Holstein stehen derzeit die Berichte von etwa 20 der 650 Einrichtungen im Netz. Das war der Stand Ende 2009. Die Aktualisierung erfolgt immer montags.

Diese geringe Zahl von geprüften Einrichtungen bis Ende 2009 sind nach den vollmundigen politischen Ankündigungen, die die ersten Ergebnisse für August/September 2009 in Aussicht gestellt hatten, ein – gelinde gesagt – mageres Ergebnis! Nach neuesten Meldungen sollen alle Einrichtungen einschließlich der ambulanten Pflegedienste bis Ende 2010 geprüft und bis Mitte 2011 im Netz abrufbar sein.

Seit 2008 ist der bundesweite Pflege-TÜV per Gesetz verankert. Er soll für mehr Transparenz und Qualität in der Pflege sorgen. Aber schon jetzt wird per Rechtsanwalt gegen die wenigen Ergebnisse gestritten! Einige Heime konnten einen Aufschub erreichen, um Unterlagen nachzureichen. Eine sogenannte bundesweite Daten-Clearing-Stelle wurde im November 2009 eingerichtet.

Die Hamburgische Pflegegesellschaft (HPG) warnt nach der Veröf-

fentlichung der ersten Noten im Internet, diese als einzige Quelle für eine Entscheidung für oder gegen ein Heim zu nutzen. Laut Geschäftsführer der HPG tragen die Bewertungen zur Orientierung bei, aber um einen genauen Überblick zu bekommen, sollte man sich auch die Einzelheiten anschauen.

Unser Fazit: bisher wurde wenig Wert auf eine Qualitätssicherung der Pflegeeinrichtungen gelegt, die z. B. in eine Zertifizierung durch unabhängige Prüfeinrichtungen mündet.

Wie wir schon in den Berichten des **SENIOREN-ECHO**s Ausgaben 7 und 9 (Seniorenrechtliches Wohnen in und um Hamburg, Teil 1 und 2) festgestellt haben, ist nur eine verschwindend geringe Zahl von Heimen zertifiziert, z. B. die EQ-Zertifizierung nach ISO 9001. Daher wohl auch der Widerstand gegen den Pflege-TÜV!

Die Veröffentlichung der Ergebnisse findet Ihr unter www.pflegelotse.de oder

www.aok-pflegeheimnavigator.de.
Jürgen Müller und Ilona Schadendorf

Ehrenamtlich im Hafenumuseum

Das Hafenumuseum im Schuppen 50 ist Spitze! Das jedenfalls finden Experten und Besucher. Aber unsere Kommunalpolitiker? Die sparen – koste es, was es wolle! Eintrittsgelder sollen erhöht und trotzdem die Besucherzahlen verdoppelt werden! Und wer sitzt an der Kasse? Niemand! Denn das Personal, das

die Basisarbeit leistet, soll auch eingespart werden.

Und dennoch: Wir Kollegen vor Ort meinen: Unser Museum hat Zukunft! Als ehemaliger „Ableger“ des Museums der Arbeit sind wir heute einer der zehn Standorte des neuen Zusammenschlusses „Stiftung Historische Museen Hamburg“. Wir

sind jedoch die einzigen, die in Hamburg die Arbeit im Hafen dokumentieren – wohlgemerkt: die tägliche Arbeit! Und das macht Arbeit!

Die Stellung, die Hamburg heute weltweit genießt, wurde zum großen Teil im Hafen erarbeitet von allen, die in den verschiedenen Berufen und Positionen tätig waren und sind.



Schutendampfsauger „Sauger IV“ aus dem Jahr 1919

Besichtigung auf dem Anlegerponton

Das Hafenumuseum dokumentiert drei maritime Hamburger Themen, die maßgeblich zum Reichtum der Hansestadt beigetragen haben:

1. Güterumschlag und Lagerung im Hamburger Hafen
2. Die Elbe als Schifffahrtsweg
3. Der Schiffbau in Hamburg

Wir sehen unsere Aufgabe darin, Originale aus der Vergangenheit der Nachwelt zu erhalten und zwar nicht nur museal unter Glas, sondern – wo immer es geht – als funktionierendes Original.

Die erforderliche Fachkompetenz und die handwerklichen Fähigkeiten bringen rund 200 Aktive aus dem Pool der Ehrenamtlichen ein. Bei uns werden die Besucherin und der Besucher auf Wunsch von „Hafensenioren“ durch die Sammlung geführt. Fragen werden aus erster Hand beantwortet.

In der abgelaufenen Saison fragte eine begeisterte Besucherin zur Kaffezeit, ob ich ihr noch mehr interessante Geschichten aus meinem Be-

rufsleben erzählen könne. Um 18:00 Uhr schloss das Museum – da war sie ganz erschrocken über den Zeitmesser, der offensichtlich die letzten Stunden schneller hatte vergehen lassen als normal. Sie wollte auf jeden Fall wiederkommen!

Wenn man in ein Museum geht, will man Kunst- und Meisterwerke sehen – die gibt es bei uns natürlich auch zu bestaunen! Denn ohne Zweifel ist es ein Meisterwerk, wenn eine Modellbauwerkstatt mit hochwertigen Maschinen ein Reederei-Modell des

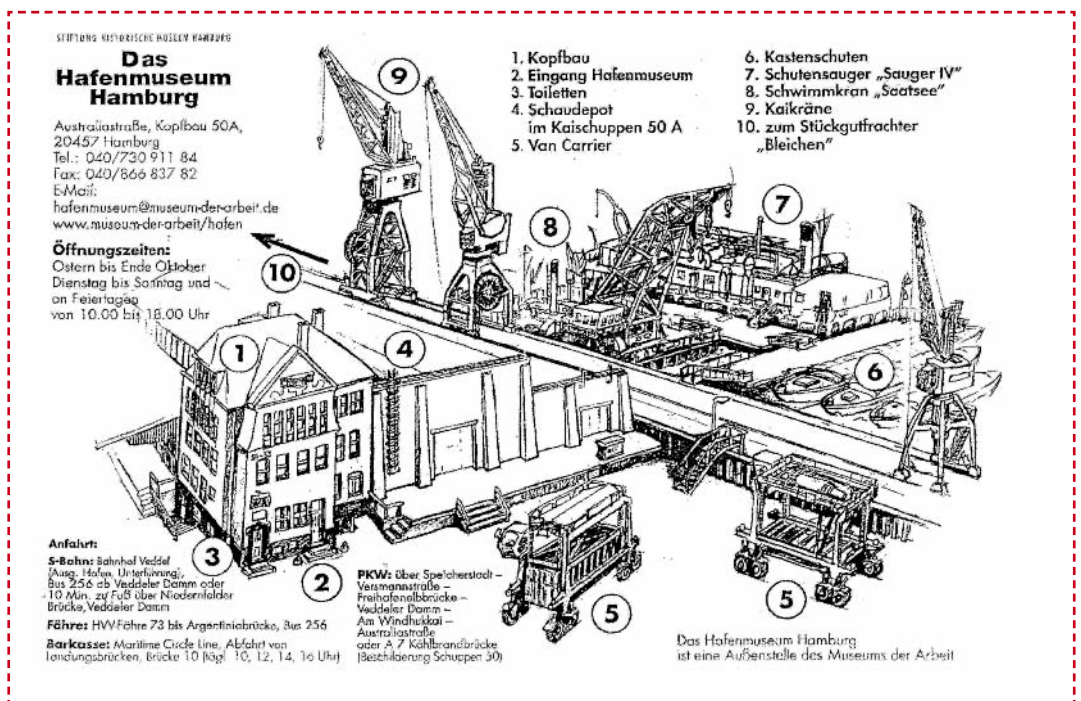
jüngsten Schiffsneubaus hergestellt hat oder wenn ein Seemann von seinem Segler, mit dem er jahrelang zur See gefahren ist, ein Modell gebaut hat. Aber wir haben nicht nur kleine Sachen in unserer Ausstellung, sondern auch große:

- einen Rauchrohrkessel, der ausreicht, halb Hamburg morgens mit einer Tasse heißen Kaffee zu versorgen!
- eine Schiffswiege, mit der aber keine Schiffe gewogen werden!
- einen Schnürboden, aber ohne Schnüre!

Dieses und vieles mehr gibt es bei uns zu sehen! Sollte jemand mit den Begriffen nichts anfangen können: ab Ostern haben wir wieder geöffnet und zeigen und erklären gern alle Teile und Einrichtungen.

„He lücht“ gibt s bei uns nicht! Alles bei uns ist echt und wahr! Selbst unser Klaus, ein stattlicher Mann, musste sich schon von einer Besucherin am Bart ziehen und über Schulter und Arme streichen lassen, weil sie nicht glauben wollte, dass das alles echt ist!

In der neuen Saison werden wieder



an mehreren Wochenenden unsere „Hafensenioren“ und etliche StudentInnen aktiv sein:

■ Gezeigt und erklärt werden Umschlag und Lagerung von Gütern aller Art.

■ Die Van-Carrier der ersten Generation werden vorgeführt. So dicht wie bei uns kommt man auf keinem

Containerterminal an die Kisten und ihre Stapler heran!

■ Die Helmtaucher führen ihre Gerätschaften vor. Auch das gibt es nur noch bei uns im Hafensemuseum!

■ Auf dem Schwimmkran und dem Schutensauger werden die dampfbetriebenen Arbeitsgeräte in Betrieb genommen!

■ Die kleinen Besucher können sich ihr eigenes Schiff bauen! Auf dieser Werft entstehen im Jahr mehr Schiffe als auf allen Hamburger Großwerften zusammen!

Also: wir sehen uns von April bis Oktober im Hafensemuseum Schuppen 50 in der Australiastraße!

Wolfgang Peters

Z 3105

Der Sinto Walter Winter überlebt den Holocaust

Im November 2009 war ich mit gut 100 Leuten zusammen bei einer Veranstaltung, auf der die Journalistin Karin Guth aus ihrem Buch über das Leben von Walter Winter vorlas. Winter war anwesend und antwortete eineinhalb Stunden lang auf Fragen aus dem Auditorium.

Die Nürnberger Rassegesetze von 1935 waren eindeutig: „Zigeuner“ wurden darin auf eine Stufe mit den Juden gestellt, die es auszumerzen galt. Trotzdem wurden Walter und sein Bruder erst zum Arbeitsdienst und bald danach zum Militär eingezogen. Er war stolz darauf, denn er fühlte sich als Deutscher, trotz aller Diskriminierungen. Auf Tanzfesten hieß es z.B. schnell „der Zigeuner macht sich an eine deutsche Frau 'ran“. Trotz Spezial-Lehrgängen wurden beide jedoch nicht wie alle anderen befördert sondern nach zwei Jahren als wehrunwürdig aus der Truppe entfernt. Dieser Vorgang war für mich höchst erstaunlich, zeigt er doch, dass nicht alles geradlinig organisiert war und die Ämter unterschiedlich arbeiteten. Schließlich war bekannt, dass es sich bei den beiden um Sinti handelte.

Walter wurde, wie seine ganze Familie, dienstverpflichtet. Er und sein Bruder sowie eine Schwester wurden im Raum Vechta eingesetzt, die

anderen Familienmitglieder in Cloppenburg. 1943 wurden Walter und seine zwei Geschwister verhaftet. Sie kamen nach Auschwitz. Seine übrige große Familie blieb unversehrt. Der örtliche Befehlshaber hatte 79 Sinti und Roma aus der Stadt als unabhkömmlich für die Rüstungsindustrie abgestellt. Dieses zeigt deutlich, dass vieles an den örtlichen Verantwortlichen hing und der Befehlsnotstand, auf den sich die meisten Entscheider nach dem Krieg beriefen, so nicht stehen bleiben kann.

In Auschwitz wurde Walter schnell als Blockschreiber eingesetzt. Bei der Marine hatte er solche Arbeiten gelernt. In dieser Eigenschaft bekam er Kenntnis davon, dass ganz regelmäßig Blöcke geräumt und die Menschen verbrannt werden sollten. In seinem Block kam man überein, sich hinzule-

gen und nicht rauszutreten, wenn sie an der Reihe sein würden. So geschah es auch. Dieser passive Widerstand wurde von den Wachhabenden und der KZ-Leitung nicht durchbrochen. Für mich wurde aus der Schilderung deutlich, dass der Befehl zur Ermordung aller „Zigeuner“ noch nicht gegeben war, und dass der zuständige Befehlshaber in vorauseilendem Gehorsam handelte, aber seine eigenen Befehle gegen Widerstand nicht durchsetzen mochte.

Im August 1944 wurden alle „noch arbeitsfähigen“ Häftlinge mit ihren Familienangehörigen in das KZ Ravensbrück verlegt. Walter gelang es,



Innenansicht eines Blocks (Holzbaracke) im „Zigeunerlager“ in Auschwitz-Birkenau

eine ihm fremde Frau als seine Cousine mitzunehmen. Im April 1945 wurden er, sein Bruder und noch andere, weil sie früher Soldat waren, in SS-Uniformen gesteckt, um für den „Endsieg“ an der Front die Russen abzuwehren. Ein 18-jähriges HJ-Kind wurde zur Bewachung abgestellt. Mir waren solche Karrieren – nach fast zwei Jahren KZ direkt an die Front – bisher unbekannt.

Nach Ende des Krieges gelang es Walter und seinem Bruder, nach Cloppenburg zurückzukommen. Dieser eine Monat an der Front und noch dazu in SS-Uniform hatte für Walter eine ganz besondere Folge: Um eine Arbeitserlaubnis zu bekommen, musste er sich entnazifizieren lassen. Alle Achtung den zuständigen Behörden!

Nach der Währungsreform baute Walter sich ein Schausteller-Geschäft auf. Viele Versuche, auch auf dem Hamburger Dom, einen Platz zu bekommen, scheiterten: Der zuständige Beamte wollte bestochen werden. Das hat Walter nicht mitgemacht. Ich erinnere mich, dass spä-

ter ein zuständiger Beamter – es ging durch die Presse – wegen Bestechlichkeit geschasst wurde. Wie skandalös das Verhalten der Behörden gegenüber Überlebenden war, zeigt eine Anordnung des Innenministers von Baden-Württemberg vom 22.02.1950, in der bestimmt wurde, „Wiedergutmachungsanträge von Zigeunern und Zigeuner-Mischlingen zunächst dem Landesamt für den Kriminal-Erkennungsdienst zuzuleiten“. Als Gutachter wurden oft Leute eingesetzt, die für die Deportation der Roma und Sinti in die KZs mitverantwortlich waren. Erst nach einem Urteil des Bundesgerichtshofes im Dezember 1963 wurde eine Entschädigung aus rassenpolitischen Gründen anerkannt. Bis dahin hielten die Behörden der BRD auch die Inhaftierung von Kleinkindern aus „kriminalpräventiven Gründen“ für gerechtfertigt. Man höre und staune über diese Einsicht. Die historische Verantwortung für die Ermordung der Juden aus rassenpolitischen Gründen wurde 1949 von der BRD übernommen. Helmut Schmidt

war der erste Politiker von Rang, der (1982) sagte: „Den Sinti und Roma ist durch die NS-Diktatur schweres Unrecht zugefügt worden. Sie wurden aus rassenpolitischen Gründen verfolgt. Diese Verbrechen haben den Tatbestand des Völkermordes erfüllt.“ Mit 73 Jahren gibt Walter sein Fahrgeschäft auf und macht Erinnerungsarbeit. Hierfür bekommt er 2008 das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse.

Dieser Abend war Teil einer Veranstaltungsreihe, die regelmäßig unter dem Namen „respekt“ seit neun Jahren stattfindet und sich mit Rassismus, Faschismus und Alltagsgleichgültigkeit auseinandersetzt.

Heinrich Dannenberg



Karin Guth:

Z 3105

Der Sinto Walter Winter überlebt den Holocaust
VSA-Verlag, ISBN
978-3-89965-
337-3
Preis 18,80 Euro

Echos auf unser ECHO

Auszüge aus Schreiben, die die Redaktion erreichten

... Eure Zeitung bringt uns Ideen und den Schwung hier in Lütjenburg, immer Neues auf die Beine zu stellen.

Hilde Egge und Kuddl Petersen,
Darry/Panker

Zum Artikel „Zwei deutsche Attentäter“: **Ein Kollege meinte (telefonisch) sinngemäß, dass allein die Tatsache, dass Stauffenberg Hitler aktiv töten wollte und dafür erschossen wurde, genüge, um ihn nicht vom Denkmal zu stoßen...**

Vielen Dank wieder für Euer neues SENIOREN-ECHO; es gefällt mir immer sehr gut. ... Mich hat Euer Artikel „Zwei deutsche Attentäter“ sehr interessiert

und mir ausgezeichnet gefallen. Was Ihr da über den Grafen von Stauffenberg geschrieben habt, war für mich ganz neu und passt nun viel besser in mein Weltbild. Insgesamt war dieser Artikel hervorragend.

Fritz Klinke, Wolterdorf

Werter Kollege Dannenberg, für Deinen Beitrag kann ich mich nur mit viel Respekt und Hochachtung bedanken. Das gilt natürlich auch der Redaktion des SENIOREN-ECHOs, der es gelungen ist diesen Artikel in der Öffentlichkeit bekannt zu machen. Diese klare Aussage war schon seit Jahren überfällig! Nach langer Zeit habe ich mal wieder Grund, auf meine IG Metall (50 Jahre Mitgliedschaft) stolz zu sein. Denn endlich wagt sich jemand, die falschen Helden vom

Sockel zu holen und uns die Wahrheit über das dunkle Kapitel unserer Vergangenheit, an der die falschen Helden ein gerüttelt Maß Schuld auf sich geladen haben, näher zu bringen.

In Anbetracht der immer noch alljährlich begangenen Tage der „Heldenverehrung“ stelle ich mir die Frage: Warum versucht erst das SENIOREN-ECHO, unseren jungen IG Metall-Mitgliedern (und nicht nur diesen), den Unterschied zwischen den vergessenen, wahren Gegnern und Opfern des Faschismus und den uns aufgezwungenen Helden, die zunächst sehr zum Aufstieg des Hitlerfaschismus beigetragen haben, aufzudecken? Ein Artikel, der zum Nachdenken auffordert. Ich danke dafür.

Johann Dolny, Hamburg

Leserbriefe geben nicht die Meinung der Redaktion wieder.
Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen.



Wie verhalte ich mich im Brandfall?

Bei einem Brand in einem Mehrfamilienhaus nie den Fahrstuhl benutzen! Es kann zu einem Stromausfall kommen, und der Fahrstuhl bleibt stecken. Damit droht der Erstickungstod. Wenn es im Treppenhaus brennt und der Rauch unter der Wohnungstür in die Wohnung quillt: nie die Wohnungstür öffnen! Sondern ein feuchtes Tuch vor die Wohnungstür legen und sich am Fenster bemerkbar machen bzw. noch einmal 112 anrufen! Auf keinen Fall das Fenster öffnen! Sollte es in einem Zimmer brennen, die betreffende Tür zum Zimmer schließen! Auch eine einfache Tür kann die Verbreitung des Feuers eine Zeitlang aufhalten. Falls die Wohnung bereits verqualmt ist, kann man diese kriechend auf dem Fußboden verlassen

– es befindet sich noch genügend Sauerstoff am Boden, denn der Qualm steigt nach oben. Nicht die Haustürschlüssel vergessen!

Menschenleben geht vor Sachwerten! Kommt es zu einem Fettbrand (z.B. Öl) in einem Topf oder einer Pfanne: auf keinen Fall mit Wasser löschen! Gießt man Wasser auf den Brand, kommt es zu einer Verpuffung, und das Feuer breitet sich schlagartig aus. Dabei kann man selbst schwere Verbrennungen erleiden. Bei brennendem Fett passenden Deckel oder eine Decke auf das Feuer legen – dem Feuer wird damit der Sauerstoff entzogen, und es geht aus bzw. erlischt. In Großküchen und Imbissbuden ist eine Feuerlöschdecke sogar Vorschrift.

Die Feuerwehr hilft – vorbeugen musst Du selbst!

Bernd Hahmeyer

Ruhe bewahren und besonnen bleiben!

Die Feuerwehr alarmieren –

Telefon 112

1. wer meldet sich? (Den eigenen Namen nennen!)
2. was ist passiert?
3. wie viele gefährdete oder verletzte Personen?
4. wo ist es passiert? Adresse angeben!
5. warten ... auf Rückfragen der Feuerwehr!

Aus der Arbeit der IG Metall-Senioren

Rückblick auf zwei Veranstaltungen des Arbeitskreises

Da unser **SENIOREN-ECHO** nur alle drei bis vier Monate erscheint, ist es nicht möglich, immer aktuell von der eigenen Arbeit zu berichten. Trotzdem sollte hier ein Rückblick auf zwei Veranstaltungen sein.

Unsere **Mitgliederversammlung** am 18. November 2009: Der gerade neu gewählte DGB-Vorsitzende, Uwe Grund von ver.di, hat sich bei uns vorgestellt. Thema war der Koalitionsvertrag von CDU/CSU und FDP, speziell mit den Bereichen Arbeitsmarkt und Sozialpolitik aus Sicht der Gewerkschaften.

Es war ein sehr interessanter Vortrag, und Uwe Grund hat klar Stellung bezogen. Eine besonders leb-

hafte Diskussion hat sich zu dem Thema „Rente mit 67“ im Koalitionsvertrag ergeben und zu der Frage, wie er persönlich und der DGB zu diesem Thema stehen.

Hintergrund ist, dass er auch SPD-Bürgerschaftsmitglied ist und alle Hamburger SPD-Bundestagsabgeordneten dem Gesetz „Rente mit 67“ zugestimmt haben. In diesem Zusammenhang ist die im Gesetz verankerte Überprüfungs-klausel – Beschäftigungsmöglichkeit und Arbeitslosenquote der über



Uwe Grund, DGB-Vorsitzender Hamburg.

60jährigen Arbeitnehmer – zu sehen. Uwe Grund hat deutlich gemacht, dass er die Meinung der Gewerkschaften in dieser Frage vertritt und sich nicht mit der Mehrheits-

meinung der SPD anfreunden kann und er nicht für die Mehrheiten in seiner Partei verantwortlich ist.

Wir befürchten, dass die Gemeinden, die 8,5 Milliarden aus dem so genannten Wachstumsbeschleunigungs-Gesetz, mit denen wenige beglückt wurden, das weggeschenkte Geld über Gebühren- und Abgabenerhöhung sowie Einschränkung der Leistungen wieder hereinholen. Auch für vernünftige Lohnerhöhung ist durch solche Politik in Berlin kein Geld in den Kassen.

Außerdem hat unser 1. Bevollmächtigter Eckhard Scholz über die Lage in Hamburger Betrieben informiert. Nur wenigen Firmen geht es gut, den ande-

ren schlecht bis sehr schlecht. Einiges von den Steuerplänen der neuen „Wunschkoalition“ ist schon umgesetzt.

Unsere **Jahresabschlussfeier** am 15. Dezember 2009: Wie schon im Jahr davor haben wir wieder in dem schönen Raum des Bürgertreffs in der Gefionstraße mit zirka 90 Kolleginnen und Kollegen gefeiert. Kaffee und Kuchen, Beiträge aus unserer Mitte, aus Werken von Kästner und Heine über Busch und Scheibner zu nicht so bekannten Schreibern bekam viel Beifall. Peter Gutzeit hat mit seiner Gruppe gesellschaftspolitische Themen mitreißend musikalisch dargeboten.

Heinrich Dannenberg

Postzustellung:

Nicht jede Ausgabe unseres **SENIOREN-ECHO**s liegt der metall-Zeitung bei. Zwischendurch gibt es (aus Kostengründen) kopierte Ausgaben mit meist gleichem Umfang, aber in einer niedrigeren Auflagenhöhe. Diese liegen in der Hamburger Verwaltungsstelle der IG Metall und im Foyer des Gewerkschaftshauses aus. Diejenigen Kolleginnen und Kollegen, die nicht in der Lage sind, sich die Zeitung dort abzuholen, mögen sich bei Interesse bitte bei uns melden (siehe Impressum). Wir werden euch dann jeweils 1 Ex. per Post zusenden.

Die jeweils aktuelle Ausgabe des **SENIOREN-ECHO**s ist im Internet als PDF-Datei zu finden über folgenden Weg:

- IG Metall Hamburg
- Außerbetriebliche Gewerkschaftsarbeit
- Seniorenkreis Hamburg
- ganz unten: **SENIOREN-ECHO**

Termine 2010

| | | | |
|---------------|-----------|--|-------------------------|
| 25. März | 16:30 Uhr | Delegiertenversammlung | Bürgerhaus Wilhelmsburg |
| 20. April | 14:00 Uhr | IGM-Senioren: Mitgliederversammlung | Ebene 9, Raum St. Georg |
| 19.–23. April | | Seminar <i>Armut und Reichtum</i> | Sasel |
| 1. Mai | | wird noch bekanntgegeben | |
| 3.–7. Mai | | Seminar <i>Aktiv im Alter</i> | Bad Segeberg |
| 16. Juni | 14:00 Uhr | IG Metall-Senioren: Mitglieder-Versammlung | Ebene 9, Raum St. Georg |
| 24. Juni | 16:30 Uhr | Delegiertenversammlung | Bürgerhaus Wilhelmsburg |



Nach der prallvoll besuchten Veranstaltung im Movimento mit Rolf Becker im Januar kündigen wir euch hier die nächsten Termine von Be60, dem Kulturverein im Gewerkschaftshaus, an:

Do, 18. März 2010 um 19:00 Uhr im Movimento: *Hannelore Hoyer liest Märchen von Oscar Wilde*

Do, 22. April 2010 um 19:00 Uhr im Movimento: *Hamburger Krimi-Abend mit Petra Oelker*

Di, 27. bis Do, 29. April 2010 um 20:00 Uhr im Polittbüro, Steindamm 45, in Kooperation mit dem DGB zum 1. Mai 2010: Szenische Lesung mit bekannten Hamburger Schauspielern *Roddy Doyle: Paula Spencer*

Fr, 28. Mai 2010 um 18:00 Uhr im Movimento, Gewerkschaftshaus:

Literarisches Menü: *Wasserzeichen*

Essen, Trinken, Musik und Texte zum Thema Wasser (Karten wegen des Essens nur im Vorverkauf)

Do, 17. Juni 2010 um 19:00 Uhr im Movimento, Gewerkschaftshaus:

99 Luftballons – so besiegen wir den Kapitalismus – Kabarett mit Klaus-Dieter Gleitze

Karten im Vorverkauf gibt es bei der Büchergilde im Gewerkschaftshaus, rechts vom DGB-Eingang.

Impressum:

Krista Deppe, Jürgen Müller, Bernd Hahmeyer, Falko Lehmann, Heinrich Dannenberg, Ilona Schadendorf, Walter Molter
 Anschrift der Redaktion: IG Metall Hamburg, c/o SENIOREN-ECHO, Besenbinderhof 60, 20097 Hamburg, Tel. 0 40/25 28 555,
 V.i.S.d.P. Eckard Scholz. Auflage 10.700. Kontakte: Krista Deppe, Tel 0 40/67 38 08 16, E-Mail: deppe.krista@yahoo.de
 Walter Molter, Tel. 0 40/8 30 96 54, E-Mail: walter.molter@gmx.de